

Bin ich noch ein Mensch?

Autor(en): **Ey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bin ich noch ein Mensch?

Will der Morgen eben dämmern,
hör' ich kleine Fäustchen hämmern,
trommeln an die Kammertür;
meine Enkel stehn dafür,
und sie jubeln, schrein und lachen:
Großpapa, den Löwen machen!
Dreh' ich nur den Schlüssel sacht,
stürmt herein die wilde Jagd.

Hinter Kissen, Decken, Pfühlen
sie sich eine Höhle wühlen.
Aus dem kleinen Häschenhaus
gucken nur zwei Näschen 'raus;
halberstickt tönt's aus den Hüllen:
Großpapa, wie 'n Löwe brüllen!
Während ich mich rasch frisier',
brüll' ich wie das Wüstentier.

Dann muß ich, sie zu ergetzen,
gegen sie die Zähne wetzen,
sie zerreißen mit den Klauen
und an ihren Knöchlein faun,
dabei schrein sie wie besessen:
Großpapa, noch einmal fressen!

Ich verspeiß' sie wie nicht flug,
doch den Schelmen nie genug.

Treten wir in unsre Stuben,
muß ich auf Geheiß der Buben
in des Angesichtes Schweiß
spielen das Märchen von der Geiß,
von dem Wolf und von den sieben
Geißlein, wie es steht geschrieben.
Komm' als Wolf mit gier'ger Kehl',
streu' auf beide Hände Mehl,
mach' die Stimme weich wie Seide
mit des bangen Krämers Kreide,
und zuletzt, den Bauch voll Stein',
plumpf' ich in den Bach hinein.

Alles Viehzeug auf der Erde,
Hunde, Katzen, Esel, Pferde,
Kiferiki und Adebar,
alles, alles stell' ich dar. —
Wenn wir uns zur Ruhe legen,
frag' ich Großmama verlegen:
Bin ich — liebe Frau, bekenn's! —
Noch ein homo sapiens?

Adolf Er

Vom Erfolg.

Von E. E t t e r.

Das Ziel unseres Schaffens und Strebens ist der Erfolg. Er spielt in unserm Leben eine entscheidende Rolle. Er kann uns glücklich, schaffenslustig, ja gesund und stark machen. Sein Ausbleiben kann Unglück, Trägheit, Mißmut, am Ende gar Abzehrung und Krankheit bedeuten. Wer in seinem Schaffen und Wirken Erfolg hat, der dominiert auch über andere Menschen. Wer stetsfort Mißerfolge erntet, der wird zum Spielball anderer Ansichten und Meinungen oder zur Null.

Erfolg ist das Lösungswort unserer Zeit. Nur Erfolg. Mittel und Wege, die dazu führen, spielen bei oberflächlichen Naturen keine Rolle in der Beurteilung, wenn nur das Ziel erreicht wird. Daß diese Anschauung immer mehr zur Allgemeinheit wird, ist nicht das beste Zeichen für unsere Zeit und unser Denken. Aber so sind wir.

Wer sich emporzuarbeiten vermag, dem dienen wir unbewußt. Wir sind leicht geneigt, seine Meinung für richtig zu halten. Was uns daran paradox